

Die Lösung für das Verkehrsproblem: Der Stauberater

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Zeitgenosse in Gedanken an einen neuen Beruf

Die Lösung für das Verkehrsproblem: Der Stauberater

Vor einigen Jahrzehnten gab es ihn noch gar nicht, den Stau. Wer etwa um 1950 herum gesagt hätte: Tut mir leid, ein Stau hat mich aufgehalten, oder: Es war ein schrecklicher Stau – der wäre

Von René Regenass

gross angeschaut worden, niemand hätte ihn begriffen. Der Stau war noch so weit weg wie der GAU.

Nun haben wir beides, wobei der Stau vergleichsweise noch gefahrlos ist, genauer: vorläufig noch. Denn der Stau ist ein Moloche. Er kann wie dieser nie genug kriegen. Waren die ersten Staus vielleicht einen Kilometer lang, so müssen sie heute schon bis vier Kilometer lang sein, damit überhaupt von einem Stau die Rede sein kann, und dreissig Kilometer sind während der Reisezeit durchaus keine Seltenheit mehr.

Und man wird seiner nicht Herr: Man weiss sehr wohl, wo er auftritt und wann ungefähr, aber man kann nichts dagegen unternehmen. Mehr Autobahnen, mehr Fahrspuren – wurde alles gemacht, es nützte nichts. Der Stau lauert bereits bei den Bauarbeiten, wartet gierig, bis irgendein

Für Staus herrschen goldene Zeiten.

Politiker das Band durchschneidet, um dem Stau genügend Autos zuzuführen.

Es gibt bald keine Strassen mehr, wo keine Staus auftreten. Der Stau ist beinahe allgegenwärtig. Für den Stau herrschen geradezu blühende Zeiten. Jetzt, wo die Nord-Süd-Autobahn von Hamburg bis Bari durchgehend verläuft, ist es wohl nur noch eine Frage von ein paar Jahren, bis der letzte Urlauber in Hamburg aus seiner Garage fährt und gleich im Stau drinsteckt. Er wird sein Ziel, Italien, nie erreichen; zwei, drei Wochen lang wird er vor seiner eigenen Haustür warten. Löst sich der Stau endlich auf, dann sind auch die Ferien vorbei. Der Fahrer kann die paar Meter zurück in die Garage fahren ...

Dem Stau könnte wahrscheinlich nur begegnet werden, indem man eine neue Zeiteinheit schafft: Dass ein Tag nicht mehr vierundzwanzig Stunden hat, sondern achtundvierzig. Auf diese Weise würde sich der tägliche

Verkehr über mehr Stunden verteilen. Aber die Zeit zu dehnen, das ist uns leider nicht gegeben.

Es bleibt somit nichts anderes, als mit dem Stau zu leben. Wer aber meint, ihn deswegen verniedlichen zu müssen, der unterliegt einem folgenschweren Irrtum. Was ein richtiger Stau ist, der wartet mit andern Massstäben auf. Denken wir uns mal ein solches Szenario aus: Jeder Stau beginnt harmlos, weil alle annehmen, er löse sich rasch wieder auf. Eine allfällige Vorwarnung im Radio hat man ohnehin in den Wind geschlagen, um den man nun froh wäre. Noch verbindet der Stau: Der Nachbar, der auf gleicher Höhe anhalten muss, macht das gleiche Gesicht wie alle andern; angespannt blickt er nach vorn, wo er lediglich das Heck des nächsten Wagens sieht. Doch langsam heizt sich die Wagenkabine auf, es ist Sommer, draussen steht das Thermometer auf dreissig Grad. Die Ungeduld nimmt allmählich überhand. Der eine steigt aus, will erfahren, was los ist; da er es aber nicht wagen kann, sich zu weit vom Auto zu entfernen, erfährt er nichts. Der andere verwirft die Arme, was auch nicht weiterhilft. Plötzlich kursieren Gerüchte: Ein Felssturz habe die Strasse blockiert, Dutzende von Autos zugedeckt, ein Flugzeug sei auf die Autobahn abgestürzt usw. Die Kinder beginnen zu wimmern und zu weinen, je nach Alter. Wer Proviant mit hat, der holt ihn hervor. Neidisch blicken die andern auf den Thermoskrug. Es bilden sich kleine Gruppen, es wird gestikuliert, spekuliert und geflücht. Ein Helikopter überfliegt den Stau, alle schöpfen Hoffnung. Vergebens, es tut sich nichts. Nirgendwo eine Ausfahrt, die Leitplanken verhindern ein Ausscheren. Keiner weiss, wo genau man sich befindet. Weit und breit kein Haus. Die Hitze wird unerträglich, schon wird von einem Hitzschlag, dem ein älterer Automobilist zum Opfer gefallen sei, berichtet. Ein anderer weiss von Handgreiflichkeiten wegen eines

Horror macht sich breit.

Schlucks Tee. Ja, wenn es nur Wasser gäbe – es gibt keins. Horror macht sich breit. Die Panik steigert sich von Minute zu Mi-

nute. Szenen wie in einem Western spielen sich ab. Es herrscht das reine Chaos. Zum Schluss, wenn sich der Stau endlich auflöst, muss die Autobahn gesperrt werden, damit man aufräumen und die Opfer ins Krankenhaus bringen kann.

Das sei alles nicht möglich? Warten wir's ab, die zunehmende Häufigkeit der Staus und ihre wachsende Länge sprechen leider dafür. Natürlich trifft man höheren Ortes Vorkehrungen.

Als erstes wurde der Stauberater erfunden. Seine Funktion ist ähnlich wie die des Steuerberaters: Er muss versuchen zu lindern, damit die Folgen nicht unabsehbar werden. Er hat kühlen Kopf zu bewahren, soll Humor

Samariter und Seelsorger

verbreiten, gute Laune wenigstens. Die Hoffnung in Person also. In seinem Gepäck auf dem Motorrad hat er unterhaltende Spiele, um so zumindest die Kinder zu besänftigen. Er bringt auch beruhigende Nachrichten mit: Alles halb so schlimm, bald sei der Stau vorüber, ein unbedeutender Auffahrunfall habe ihn verursacht.

Selbstverständlich muss der Stauberater über eiserne Nerven verfügen, ihm dürfen sie nicht durchgehen. Eine gefestigte Persönlichkeit, nicht zu jung, nicht zu alt, ausgebildet auch in Erster Hilfe. Im allerschlimmsten Fall hat er die Funktion eines Seelsorgers zu übernehmen. Er muss mehrere Sprachen beherrschen,

denn die steckengebliebene Völkerwanderung setzt sich aus den verschiedensten Nationalitäten zusammen.

Das Anforderungsprofil ist hoch, sehr hoch. Dass er Motorrad fahren kann, ist die geringste Qualifikation, die er mitbringen muss. Er sollte ferner schwindelfrei sein, um gegebenenfalls auch von einem Helikopter abgesetzt werden zu können.

Andererseits eine schöne Aufgabe. Wer möchte nicht verzweifelten Menschen helfen, die unverschuldet in Not geraten sind? Seine Tätigkeit hat überdies einen unschätzbaren Vorteil, um den ihn alle beneiden: Er bleibt nie in einem Stau stecken. Befindet er sich auch mitten im dichtesten Gewühl, sein Funkgerät hält die Verbindung mit der Aussenwelt aufrecht. Er allein weiss, wie lange der Stau dauert.

Wäre das nicht etwas für Sie? Dieser Beruf hat Zukunft, denn es ist nicht anzunehmen, dass die Staus in den nächsten Jahren verschwinden, im Gegenteil. Der Mensch ist heute soweit, dass er ohne gravierende psychische Störungen nicht auf das Auto verzichten kann, allen Prophezeiungen zum Trotz. Das Auto ist zu seinem Alter ego geworden. Wer nicht von einem Kilometer langen und Stunden dauernden Stau zu erzählen weiss, der ist in unserer Zeit ein Aussenseiter, ein Höhlenbewohner.

Der Stauberater kann daher stets auf das Wohlwollen der Staubetroffenen rechnen; ausserdem hat er die Stockung nicht verursacht, ist aber immer mitdrin, dabei. Und Dabeisein, das war ja auch einmal das Wichtigste beim Sport, der grosse Leitgedanke.

St. Moritz
HOTEL EDEN GARNI
 Das ruhig gelegene Hotel mit dem persönlichen Charakter im Herzen von St. Moritz-Dorf.
 Gemütlich und modern eingerichtete Zimmer mit Bad/Dusche, WC, Radiowecker, Selbstwahltelefon.
 Das Hotel für vergnügliche Wander- und Sportferien im Engadin. In unmittelbarer Nähe der Bergbahnen.
 Familie H. Jehle-Degiacomi
 Tel. 082/3 61 61, Telex 74401